



Pressemitteilung

Das Ende eines Anfangs – Auflösung der Notunterkunft Treskowallee 8

Die SozDia Stiftung Berlin bilanziert nach elf Monaten die Entwicklungen in der von ihr getragenen Notunterkunft für Geflüchtete

Berlin, 18.10.16: Nach elf Monaten wird die Notunterkunft für Geflüchtete in der Sporthalle der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) geschlossen. Am 19.10. ziehen die 144 Bewohner aus Syrien, Irak, Afghanistan, Iran, Pakistan und anderen Ländern in Gemeinschaftsunterkünfte um. Die SozDia Stiftung Berlin begrüßt die Schließung, macht jedoch darauf aufmerksam, dass es Ziel sein muss, geflüchteten Menschen eine dezentrale Unterbringung in Wohnungen zu ermöglichen und sie damit bei ihrer beruflichen und sozialen Integration zu unterstützen. Die Stiftung nutzt die Auflösung der Unterkunft, um nach einem knappen Jahr Arbeit Bilanz zu ziehen. Gut elf Monate hat Bestand gehabt, was ursprünglich als kurzfristige Not- und Übergangslösung wahrgenommen worden war. Am 19. November 2015 wurde die Notunterkunft für Geflüchtete in der Turnhalle der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Karlshorst eröffnet. Am 19.10. wird sie mit dem Auszug der 144 männlichen Bewohner aus Syrien, Irak, Afghanistan, Iran, Pakistan und anderen Ländern aufgelöst. Sie ziehen nun – mit wenigen Ausnahmen – in Gemeinschaftsunterkünfte in Hellersdorf und Prenzlauer Berg um, in denen sie größere Privatsphäre und eigene Kochmöglichkeiten haben.

Die SozDia Stiftung Berlin begrüßt die Auflösung der Notunterkunft. „Wir haben bereits im Frühjahr diesen Jahres mit der Verabschiedung eines Positionspapieres darauf aufmerksam gemacht, dass Sammelunterkünfte nur kurzfristig dazu geeignet sind Menschen unterzubringen.“ erklärt Michael Heinisch, Vorstandsvorsitzender der SozDia Stiftung Berlin. Er kritisiert jedoch, dass „die Turnhalle, in der 200 Männer fast ein Jahr lang in einem Raum leben mussten, nun ersetzt wird durch eine etwas weniger schlechte Unterbringung in Containern oder Gemeinschaftsunterkünften.“ Ein wirklicher Schritt hin zur gesellschaftlichen Integration sähe anders aus. Menschen mit Fluchterfahrungen könnten nur dann sozial und beruflich integriert und somit Teil der Gesellschaft werden, wenn ihnen in allen Teilen der Stadt Wohnraum in Form von eigenen Wohnungen zur Verfügung gestellt werden würde.

Die SozDia Stiftung Berlin nutzt die Auflösung der Notunterkunft, um einen Rückblick auf die Entwicklungen der vergangenen Monate zu werfen. Der Einrichtungsleiter Christoph Wiedemann resümiert:

„Während der ersten Wochen war Nothilfe das Gebot der Stunde. Es galt, die Essensausgabe durch Ehrenamtliche zu organisieren und eine Kleiderkammer aufzubauen, medizinische Notfälle zu behandeln und Freizeitangebote zu machen.

Seitdem haben sich die Aufgaben von haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen tiefgreifend verändert. Statt Nothilfe standen zuletzt die Beratung der Bewohner bei Integrationsprozessen wie Wohnungs- und Arbeitssuche, Sprachkursen, Asylverfahren und Interaktion mit der deutschen Gesellschaft im Vordergrund. Immer mit dem Ziel den Bewohnern die Chance zu geben, sich selbst zu organisieren, Verantwortung zu übernehmen und das eigene Leben aktiv zu gestalten.

So hat die SozDia Stiftung Berlin zeitweise zwanzig Arbeitsgelegenheiten in den eigenen Einrichtungen, wie Kindergärten, Jugendklubs, Stadtteilzentren etc. geschaffen. Durch diese konnten unsere Bewohner erste Arbeitserfahrungen in Deutschland sammeln, sich ein soziales Netzwerk aufbauen und Sprachpraxis erwerben.

Auch Beziehungen zu den NachbarInnen wurden in den vergangenen Monaten aufgebaut. An Neujahr 2016 überraschte eine Gruppe von Bewohnern ihre neuen NachbarInnen, indem sie die Straßen vom Silvestermüll reinigten und sich bei dieser Gelegenheit nicht als Geflüchtete, sondern als „multinationale Nachbarn aus der HTW-Turnhalle“ vorstellten. Daran knüpfte im Frühjahr 2016 das „Projekt Nachbarschaft“ an: Bewohner klingelten an den Türen im Wohngebiet, stellten sich vor und luden zum Grillfest ein. Damit haben sie aktiv viele Berührungspunkte bei den Nachbarn abgebaut.

Wir danken den engagierten NachbarInnen und Initiativen in Karlshorst, die dazu beigetragen haben, den Bewohnern den Weg heraus aus der Notunterkunft und hinein in die Gesellschaft zu ebnen. Besonderer Dank gebührt der HTW, die auf ihre Sporthalle verzichten musste, aber sich trotzdem für deren Bewohner eingesetzt hat, sei es durch Unterstützung bei der Versorgung mit WLAN, durch die Schaffung akademischer Angebote und durch die Integration in den Hochschulsport.“

Pressekontakt:

Daniela Lucassen
Tel: 030 32 53 98 72
Mail: daniela.lucassen@sozdia.de